

Berufsorientierung an österreichischen Hauptschulen und AHS-Unterstufen. Realisierungsvarianten und Effekte bei Schüler/innen und Eltern

Diese Kurzfassung der Studie wurde von „Gemeinsam lernen“ (www.gemeinsamlernen.at) für „Beratung aktuell“ zur Verfügung gestellt.

Verfasser der Studie: Mag. Johann Engleitner, Mag. Wolfgang Schwarz (Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich, Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz)

Abstract:

Die im Jahr 1998 eingeführte verbindliche Übung Berufsorientierung ist im Vergleich zu sonstigen Vorgaben extrem offen geregelt. Was machen die Schulen daraus? Was merken die Schülerinnen und Schüler davon? Was dringt bis zu den Eltern vor? Was verursacht positive Effekte?

Über solche Fragen verschafft die vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur beauftragte Vollerhebung an Hauptschulen und AHS einen Überblick.

Seit dem Schuljahr 1998/99 ist in den 3. und 4. Klassen der HS und AHS Berufsorientierung als verbindliche Übung vorgesehen. Der Lehrplan – die entsprechenden Änderungen traten am 1. September 1998 in Kraft – eröffnet den Schulen mehrere Möglichkeiten zur Realisierung:

Die verbindliche Übung Berufsorientierung (BO) kann als eigener Gegenstand (im Rahmen der Schulautonomie) oder integriert in den Unterricht der Pflichtgegenstände geführt werden. Darüber hinaus kann BO in beiden Grundvarianten innerhalb verschiedener Zeiträume unterrichtet werden.

Mit der im **Mai 2001** durchgeführten **bundesweiten Erhebung** sollte in Erfahrung gebracht werden,

- in welcher Form – und unter welchen Rahmenbedingungen – der gesetzliche Auftrag zur Berufsorientierung an den Schulen realisiert wird
- und welche Effekte die einzelnen Realisierungsformen zeigen.

Das Fragebogenset (Schulleiter-/Lehrer-Fragebogen, Schüler-/Eltern-Fragebogen) ging an 1181 Hauptschulen und 271 allgemein bildende höhere Schulen. **1033 Fragebögen von HS** (Rücklaufquote 87,5%) und **164 von AHS** (Rücklaufquote 60,5%) konnten ausgewertet werden. Die Rücklaufquote insgesamt betrug 82,4 Prozent.

Im Folgenden werden einzelne ausgewählte Ergebnisse aus dem Schlussbericht (Juli 2002) vorgestellt.

Realisierungsformen von BO: Welche Gestaltungsvarianten kommen hauptsächlich zum Tragen?

- An **98 % der AHS** und **56 % der HS** wird BO **integrativ**, d. h. in allen für BO geeigneten Fächern sowie in Projekten, berufspraktischen Tagen etc. unterrichtet.
- An **20 % der HS** ist BO ein eigener **Unterrichtsgegenstand** mit mindestens **1 Wochenstunde** über das **gesamte Schuljahr**.
- An **10 % der HS** ist BO ein eigener **Unterrichtsgegenstand** mit mindestens **1 Wochenstunde geblockt** auf ein **Semester**.
- An **14 % der HS** ist BO ein eigener **Unterrichtsgegenstand** mit **0,5 Wochenstunden** plus BO-Unterricht in den Fächern, in Projekten und berufspraktischen Tagen.

In welchem Zeitraum wird bei integrativ arbeitenden Schulen BO realisiert?

Innerhalb von	Heuer (4. Klasse)	Voriges Jahr (3. Klasse)
2 Wochen	5%	4%
2 Monaten	3%	3%
1 Semester	18%	18%
1 Schuljahr	74%	75%

Dass 74 Prozent der integrativ arbeitenden Schulen in der 4. Klasse BO-relevante Inhalte auf das gesamte Schuljahr verteilen, ist insofern problematisch, als bereits zu Beginn des 2. Semesters die Entscheidung bezüglich der weiteren Schullaufbahn getroffen werden muss. Schulische BO-Angebote im 2. Semester der 4. Klasse stellen damit eine Dienstleistung dar, die riskiert, am Bedarf vorbeizugehen, weil die Adressaten zu spät erreicht werden. Wünschenswert wäre, dass die Schüler/innen im ersten Semester intensive Hilfe bekommen.

Effekte und Wirksamkeit der einzelnen Realisierungsformen

Berufsorientierung als eigener Gegenstand

Die verbindliche Übung Berufsorientierung erweist sich als besonders wirksam, wenn sie in Form eines eigenen Gegenstandes angeboten wird.

Sobald eine Schule sich entschließt, Berufsorientierung als eigenen Gegenstand zu führen, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit von folgenden Begleit- und Folgemerkmalen ausgegangen werden:

- Die Schüler/innen erhalten mehr Berufsorientierungsangebote.
- Die Schüler/innen hören mehr über verschiedene Berufe und verfügen über höheres Wissen bezüglich der angestrebten Berufe.
- Die Lehrkräfte orientieren sich hinsichtlich der thematischen Ausrichtung des Faches stärker an Fortbildungsveranstaltungen. – Dies bewirkt wiederum eine höhere Wertschätzung des Lehrplans.
- Die Eltern der Schüler/innen ...
 - verdeutlichen in höherem Ausmaß, dass ihre Kinder ausreichend über weiterführende Schulen, Ausbildungswege sowie über die Arbeitswelt und über berufliche Anforderungen erfahren,
 - artikulieren höhere Zufriedenheit über das diesbezügliche schulische Angebot,
 - registrieren signifikant häufiger, dass sich ihre Kinder über BO-relevante Aktivitäten der Schule äußern.
- Es werden mehr Realbegegnungen durchgeführt.

Integrative Varianten

Berufsorientierung in integrativen Varianten zeigt geringere Wirkung. Dafür sind vor allem folgende Faktoren verantwortlich:

- Die „Mitversorgung“ in den Pflichtfächern erfordert einen Koordinationsaufwand, der in der Praxis nicht ausreichend erbracht wird.
- Das Lehrerkollegium bringt dem Auftrag zur schulischen Berufsorientierung geringere Wertschätzung entgegen.
- Die Relation zwischen ausgebildeten Lehrkräften und Anzahl der Klassen ist zu niedrig.
- Die Orientierung am Lehrplan ist geringer.
- Die Orientierung an der Fortbildung ist massiv unterdurchschnittlich.

Der hohe Anteil der integrativen Realisierungsform in der AHS (98 Prozent) ist eine wesentliche Ursache dafür, dass die Qualitätskenndaten an der AHS niedriger als an Hauptschulen ausfallen.

Unabhängig von der Realisierungsvariante erreichen Schulen dann Spitzenwerte bei zahlreichen Qualitätsparametern, wenn folgende Strukturmerkmale optimiert werden:

- Hohe Zahl an ausgebildeten Lehrkräften
- Hohe Zahl an Realbegegnungen für Schüler/innen
- Hoher Grad an verbindlicher Koordination
- Ausmaß der Umsetzung des Lehrplans
- Wertschätzung schulischer BO-Arbeit durch die Kollegenschaft

Besonders überzeugend konnte dies bei Hauptschulen eines Wiener Schulbezirks und bei besonders intensiv arbeitenden AHS-Standorten nachgewiesen werden.

Realbegegnungen

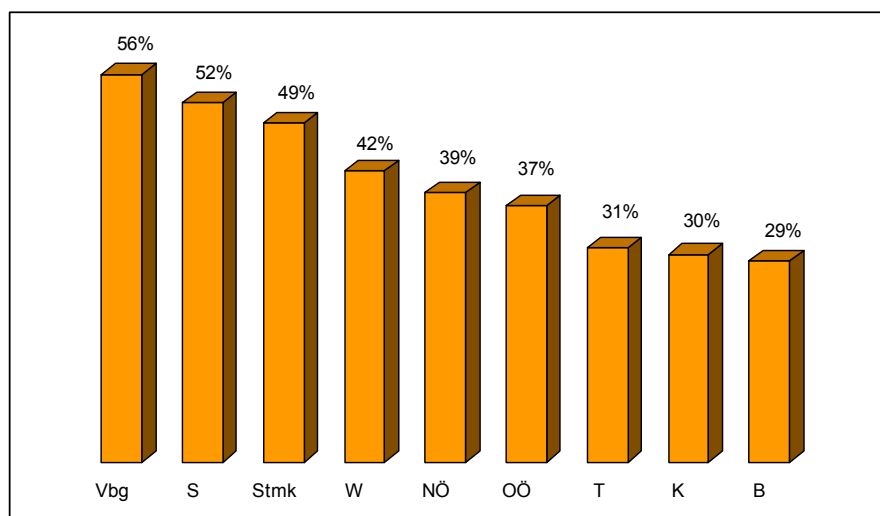
Realbegegnungen erweisen sich als wirkungsvolles Element im schulischen Berufsorientierungsangebot.

Begegnungen mit der Berufs- und Arbeitswelt ...

- sind den Schüler/innen in der Retrospektive präsent, so gesehen haben sie ihre didaktische Wirksamkeit unter Beweis gestellt.
- lösen bei den Schüler/innen darüber hinaus nachvollziehbare Neuigkeits- und Nachdenkerlebnisse aus.
- begründen bei den Schüler/innen das Bewusstsein, dass ihnen damit geholfen wurde.
- bewirken bei den Eltern positive Reaktionen. Je mehr Realbegegnungen, umso eher haben die Eltern den Eindruck, die Schule wäre bezüglich der Berufsorientierung bemüht und ihr Kind werde in der Schule ausreichend versorgt.

Realbegegnungen in Zahlen

- Schulen, die mehr als acht Realbegegnungen in zwei Jahren organisieren, zählen zu jenen, die ihren Schüler/innen erfreulich reichhaltige Erfahrungschancen ermöglichen.



Prozentsatz der Schulen mit mehr als acht Realbegegnungen in der 3. und 4. Klasse

- 25 Prozent der HS und 43 Prozent der AHS realisierten in zwei Jahren (3. und 4. Klasse) nicht mehr als maximal fünf Realbegegnungen. – Schulen, die in zwei Jahren höchstens fünf Realbegegnungen organisieren, liefern ein unterdurchschnittliches Angebot, der Nachjustierungsbedarf ist an den AHS höher als an den Hauptschulen.
- Insgesamt 24 Schulen ermöglichten ihren Schüler/innen keine einzige Realbegegnung.

Realbegegnungen – Beitrag der Unternehmen und Schulen zur Realisierung der Berufsorientierung

Bestimmte Formen der Realbegegnungen sind nur unter aktiver Unterstützung durch Betriebe und weiterführende Schulen möglich. Wenn beispielsweise 52 Prozent aller untersuchten Schulen den Schüler/innen der 4. Klassen Berufserkundungen in Betrieben ermöglichten, dann bedeutet dies, dass Hunderte von Betrieben freiwillig mitgewirkt haben, dass Schulen anregenden Unterricht bieten konnten. Ähnliches gilt für den Besuch weiterführender Schulen.

Lehrkräfte mit Ausbildung in Berufsorientierung und Qualität des Angebots

Die Versorgung der Schulen mit in BO ausgebildeten Lehrkräften erwies sich als Schlüsselstelle für die Erklärung des vorgefundenen Qualitätsstandes.

Je größer die Zahl der in Berufsorientierung ausgebildeten Lehrkräfte an einer Schule,

- desto eher wurde Berufsorientierung als eigener Gegenstand realisiert,
- desto ernster wurde der Lehrplan genommen und
- desto mehr Aktivitäten wurden an der Schule gesetzt.

So findet sich beispielsweise nur bei 15 Prozent der Schulen, die keine in Berufsorientierung (teil)ausgebildete Lehrkraft haben, eine starke Orientierung am Lehrplan.

Ausbildungsstand

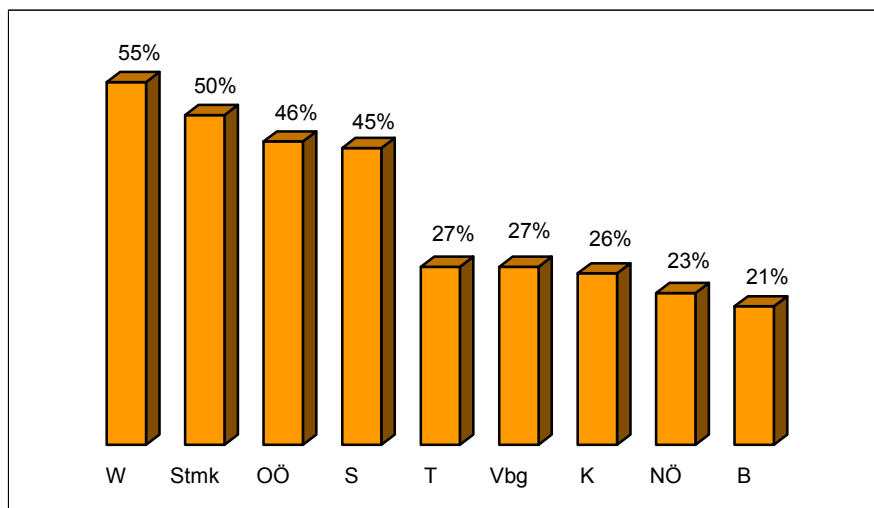
Die Notwendigkeit weiterer Fortbildungsinitiativen verdeutlichen folgende Zahlen:

- An jeder fünften Schule gibt es keine einzige Lehrkraft mit (Teil-)Ausbildung in Berufsorientierung – oder positiv formuliert: 80 Prozent der Schulen verfügen über zumindest eine teilausgebildete Lehrkraft.
- Nur 38 Prozent der Schulen verfügen bereits über eine ausgebildete Lehrkraft pro Klasse.

Die Relation von Ausgebildeten zu Klassenzahl erwies sich als eine entscheidende Größe: Gerade bei der sehr häufig gewählten integrativen Variante reicht es nicht aus, wenn die Schule nur über eine ausgebildete Lehrkraft pro Klasse verfügt.

- Besonders hoch ist der Fortbildungsbedarf im Bereich der AHS: 42 Prozent der AHS müssen dem Auftrag zur Berufsorientierung nachkommen, ohne über Lehrkräfte zu verfügen, die sich mit der Thematik im Rahmen von längeren systematischen Ausbildungsgängen vertraut machen konnten.

Die folgende Grafik „Prozentsatz der Schulen mit einem Versorgungsgrad von mehr als 0,5 Lehrkräften pro 4. Klasse“ illustriert die Unterschiede zwischen den Bundesländern und den daraus resultierenden Handlungsbedarf. – Es wurden nur Lehrkräfte berücksichtigt, die einen BO-Lehrgang zur Gänze oder zumindest einen Teil davon (etwa ein Modul von vier Tagen) absolviert haben. Inwieweit diese Lehrkräfte zusätzlich über Einzelfortbildungen verfügen, blieb davon unberührt.



Prozentsatz der Schulen mit einem Versorgungsgrad von mehr als 0,5 Lehrkräften pro 4. Klasse

Der Versorgungsgrad von 0,5 Lehrkräften pro Klasse drückt eine sehr geringe Versorgungsdichte aus. Umso bedeutsamer sind daher aber auch die starken Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern.

Koordination von BO-Aktivitäten an der Schule

Nach Angaben der **Schulleitungen** gibt es an **95 Prozent der HS** und **87 Prozent der AHS** jemanden, der die BO-Aktivitäten koordiniert, BO-Materialien verwaltet, fachlich berät, zu BO-Aktivitäten ermuntert.

Besondere Bedeutung kommt der Frage der Koordination in jenen Schulen zu, an denen **BO ausschließlich in integrativer Form** vermittelt wird. Den Lehrkräften dieser Schulen wurden vier Statements vorgelegt (Lehrer-Fragebogen), wobei Mehrfachnennungen möglich waren:

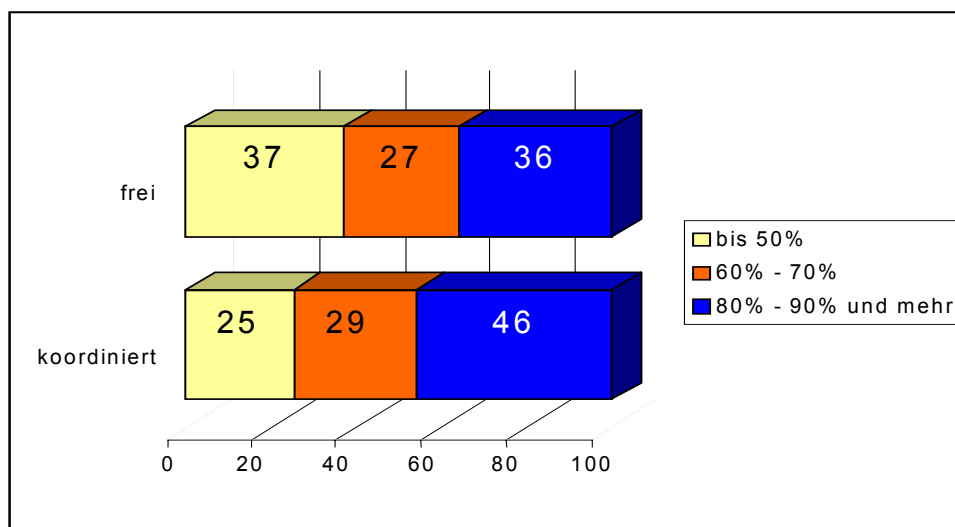
	Statement	HS	AHS
A	Bei uns hat jeder Lehrer den Freiraum, BO-Inhalte in seinem Fach eigenständig festzulegen.	43%	77%
B	Bei uns gibt es eine mündliche Vereinbarung über die BO-Aufgaben der einzelnen Fächer.	27%	27%
C	Bei uns gibt es ausreichend Gelegenheit zum Austausch von Erfahrungen über BO-Aktivitäten.	35%	41%
D	Bei uns werden die BO-Aufgaben der einzelnen Fächer schriftlich fixiert.	27%	38%

Es wurden jene Statements präferiert (A und C), die nahe legen, dass eine koordinierte Vorgangsweise am Standort eher im Bereich der Freiwilligkeit und Zufälligkeit angesiedelt ist, eine mündliche oder sogar schriftliche Festlegung der fachspezifischen Verantwortlichkeiten ist deutlich weniger anzutreffen.

Schulen mit integrativer Variante weisen einen geringeren Grad an verbindlicher Koordination auf als Schulen, die Berufsorientierung in Form eines eigenen Gegenstandes anbieten.

Die Bedeutung koordinierten Vorgehens spiegelt sich im **Stellenwert, den Berufsorientierung im Bewusstsein der Lehrerschaft** einnimmt.

So wurde die Lehrerschaft gefragt (Lehrer-Fragebogen), von wie viel Prozent der Lehrkräfte am Standort schätzungsweise Berufsorientierung als „wichtige Aufgabe“ gesehen wird.



Wie viel Prozent der Lehrkräfte sehen BO am Standort als wichtige Aufgabe?

Lesebeispiel: Während an 46 Prozent der Schulen, die koordiniert vorgehen, mehr als 80 Prozent der Lehrkräfte Berufsorientierung für eine wichtige Aufgabe halten, trifft dies an

Schulen, in denen die Verantwortung für Berufsorientierung bei der einzelnen Lehrkraft liegt („frei“), nur auf 36 Prozent der Lehrkräfte zu.

In Schulen, in denen nach eigener Aussage Berufsorientierung ausschließlich in integrativer Form unterrichtet wird, zeigt sich die Wertschätzung der verbindlichen Übung signifikant abhängig von der Frage, ob ein koordiniertes Vorgehen üblich ist.

Das Insistieren auf einen eigenverantwortlichen Freiraum bzw. unverbindlichen Erfahrungsaustausch in Sachen BO steht in engem Zusammenhang mit einer deutlich geringeren Zahl an Lehrkräften, die Berufsorientierung „als wichtige Aufgabe der Schule“ sehen.

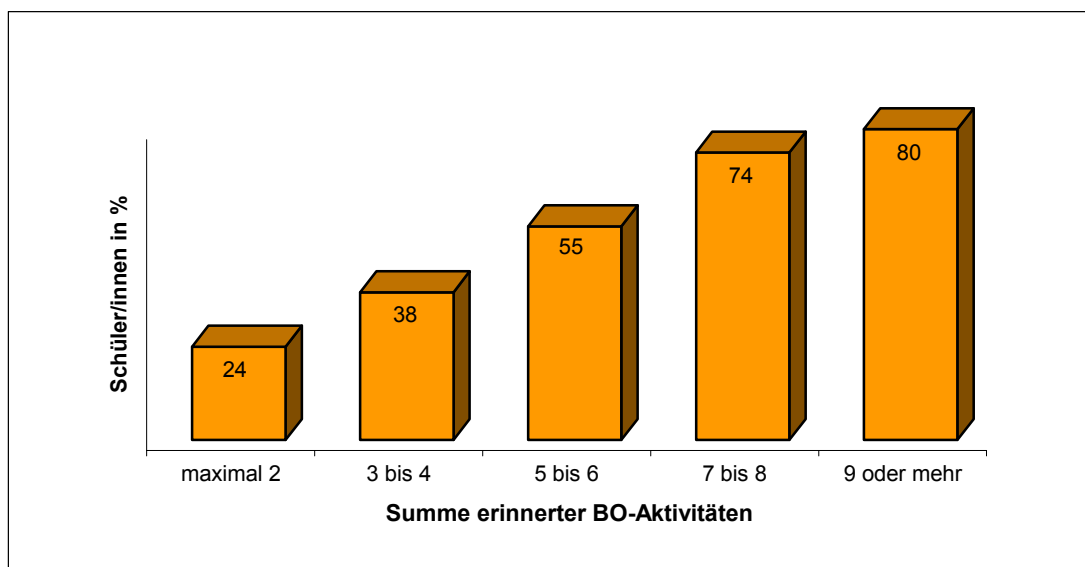
Ein noch stärker ausgeprägter Zusammenhang zeigte sich bei der Gegenüberstellung integrative Variante versus eigener Gegenstand: Schulen mit integrativer Variante sind durch einen unverhältnismäßig niedrigeren Anteil an Lehrkräften, die „BO als wichtige Aufgabe“ sehen, charakterisiert.

BO-Aktivitäten in der Erinnerung der Schüler/innen

In der Interpretation der Schüler/innen erweisen sich BO-Aktivitäten nicht nur als anregend, sondern auch als hilfreich.

29 Prozent der AHS-Schüler/innen und 63 Prozent der HS-Schüler/innen können sich an mehr als vier BO-Aktivitäten erinnern. – Wenn sich nur 29 Prozent der AHS-Schüler/innen an mehr als vier BO-Aktivitäten erinnern können (bei der Fülle des möglichen Angebots), dann bedeutet das, dass vielen AHS-Schüler/innen – entgegen den Zielsetzungen des Lehrplans – intensiver BO-Unterricht mit den damit verbundenen Effekten vorenthalten wird.

Die Menge erlebter BO-Aktivitäten wirkt sich darauf aus, wie stark die Schule als Quelle zukünftigen Berufsinteresses gesehen wird:



„Welcher Beruf mich einmal interessieren könnte – da hat mir die Schule sehr geholfen“

Lesebeispiele: Von den Schüler/innen, die sich an maximal zwei BO-Aktivitäten erinnern können, finden 24 Prozent die Schule als hilfreich beim Auffinden von Berufsinteressen. Von denen, die über 7 oder 8 Aktivitäten berichten können, sind es bereits 74 Prozent.

Je mehr Angebote, desto häufiger wird auch die Schule von den Schüler/innen als Verursacher von Hilferfahrungen gesehen. Das bedeutet gleichzeitig, dass BO-Unterricht

Wirkung hat und der Schule die Verursacherrolle zugeschrieben wird – vorausgesetzt, die Lehrerschaft macht sich auch die Mühe, die Lehrplanintentionen umzusetzen.

Schüler/innen: Berufswissen und (Bildungs-)Schichtangehörigkeit:

Der Zusammenhang zwischen Berufswissen und (Bildungs-)Schichtangehörigkeit ist sowohl bei Hauptschulen als auch bei allgemein bildenden höheren Schulen evident.

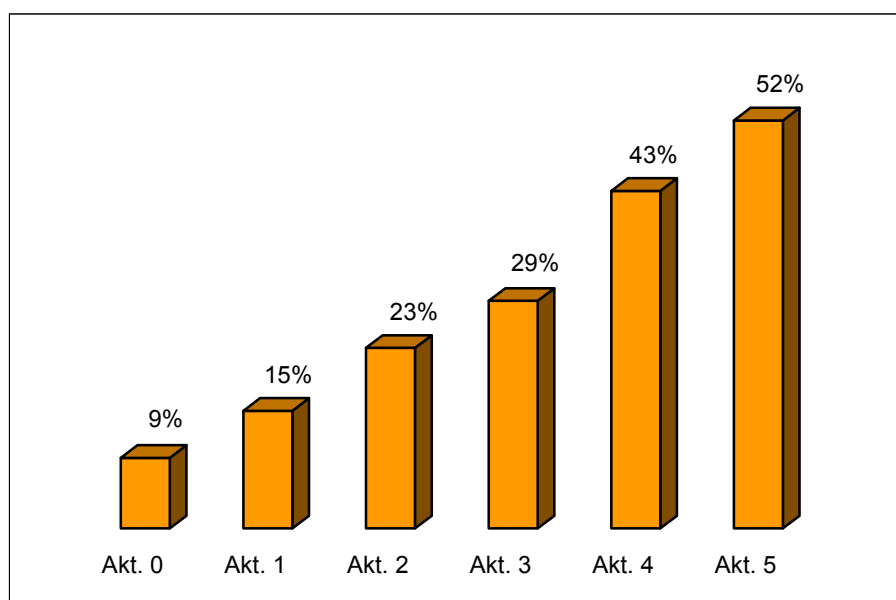
So ist zum Beispiel die Einsicht der Schüler/innen in das berufliche Tätigkeitsfeld des Vaters stark von der Zugehörigkeit zur Bildungsschicht abhängig: Kinder von Pflichtschulabsolvent/innen wussten zu 33 Prozent über das Berufsfeld der Eltern Bescheid, Kinder von Maturanten zu 57 Prozent.

Hier zeigt sich zugleich auch ein besonderer Bedeutungsakzent der verbindlichen Übung Berufsorientierung: ihre kompensatorische Funktion ist gefragt!

BO-Aktivitäten und Eltern

70 Prozent der Eltern wünschen sich etwas mehr schulische Berufsorientierung. Eltern registrieren das schulische Angebot zur Berufsorientierung und reagieren mit Wertschätzung und Anerkennung der geleisteten Arbeit. So findet beispielsweise die bilanzmäßige Aussage „Ich habe das Gefühl, an unserer Schule kümmert man sich darum, was aus den Kindern einmal werden soll“ von jenen Eltern besondere Zustimmung, deren Kinder Schulen mit hohen Aktivitätsstufen in Sachen Berufsorientierung besuchen.

Die folgende Grafik veranschaulicht, welches Ausmaß an elterlicher Zustimmung zu oben angeführter Aussage („Ich habe das Gefühl, ...“) in Abhängigkeit zu den Aktivitätsstufen zu verzeichnen ist. (Aktivitätsstufe 0 symbolisiert fast keine BO-relevanten beobachtbaren Aktivitäten des Kindes, Aktivitätsstufe 5 repräsentiert die höchste Aktivitätsstufe.)



Lesebeispiel: Von den Kindern der Aktivitätsstufe 0 sagen nur 9 Prozent der Eltern, „stimmt genau“ auf die Aussage: „Ich habe das Gefühl, an unserer Schule kümmert man sich darum, was aus den Kindern einmal werden soll.“

Fazit: Eltern, deren Kinder lehrplanmäßig zu BO-relevanten Eigenaktivität angeregt werden, entwickeln einen hohen Grad an Überzeugung hinsichtlich schulischer Qualität.